

Eckart Conze  
Matthias D. Witte (Hrsg.)

# Pfadfinden

Eine globale Erziehungs-  
und Bildungsidee  
aus interdisziplinärer Sicht

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG  
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN  
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION SOZIAL  
STRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDEHEIT METHODEN PISA KRIMINA  
LITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG



 Springer VS

---

# Pfadfinden

---

Eckart Conze • Matthias D. Witte (Hrsg.)

# Pfadfinden

Eine globale Erziehungs-  
und Bildungsidee  
aus interdisziplinärer Sicht



Springer VS

*Herausgeber*  
Eckart Conze,  
Matthias D. Witte,  
Marburg, Deutschland

ISBN 978-3-531 -18138-7  
DOI 10.1007/978-3-531-94133-2

ISBN 978-3-531-94133-2 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Einbandentwurf:* Künkellopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE.  
Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

# Inhalt

*Pfadfinder Hilfsfond e.V.*  
Vorwort ..... 7

*Eckart Conze und Matthias D. Witte*  
Pfadfinden. Interdisziplinäre Betrachtungen eines Erziehungs- und  
Bildungskonzepts ..... 11

## **Geschichte der Pfadfinderpädagogik im 20. Jahrhundert**

*Christoph Schubert-Weller*  
Internationale Orientierung und nationale Aufgabe: Pfadfinderpädagogik  
der Gründungsphase ..... 25

*Jürgen Reulecke*  
»Führen oder Wachsenlassen«: Zum jugendbewegten Männerbund in den  
Jahren um und nach dem Ersten Weltkrieg ..... 37

*Arndt Weinrich*  
Hitler-Jugend und Pfadfinderbewegung. Schnittmengen und Differenzen  
am Beispiel des Langemarck-Gedenkens ..... 53

*Eckart Conze*  
»Pädagogisierung« als Liberalisierung. Der Bund Deutscher Pfadfinder  
(BDP) im gesellschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit (1945-1970) ..... 67

## **Pfadfinderpädagogik zu Beginn des 21. Jahrhunderts**

*Matthias D. Witte*  
Globalisierung als Herausforderung für die Pfadfinderpädagogik ..... 85

*Bettina Suthues*  
Mädchen bei den Pfadfindern. Zugehörigkeit, Gemeinsamkeit und  
Geschlecht ..... 101

*Peter Becker*

Am Lagerfeuer und auf Fahrt. Fiktive und reale Abenteuer als zwei  
Medien jugendlicher Autonomiebestrebung ..... 121

*Yvonne Niekrenz*

Gemeinschaft und Traditionen als Anachronismen? Pfade finden und sich  
verorten jenseits der Moderne ..... 144

*Jörgen Schulze-Krüdener*

Pfadfinden in der Krise? Zur Zukunftsfähigkeit eines Jugendverbandes ..... 160

Autorinnen und Autoren ..... 185

# Vorwort

## *Pfadfinder Hilfsfond e.V.*

Vor mehr als 100 Jahren begann die Geschichte einer Bewegung, die das Pfadfinden zum Schlüssel einer aktiven Kinder- und Jugendarbeit machte und heute weltweit mehr als 38 Millionen Heranwachsende zu ihren Mitgliedern zählt. Seit Robert Baden-Powell im Jahr 1907 das erste experimentelle Pfadfinderlager durchführte, fanden seine Ideen ihren Weg in mehr als 200 Länder.

Die Pfadfinderbewegung ist heute eine internationale, weltanschaulich und politisch unabhängige Erziehungsbewegung für Kinder und Jugendliche, die für Menschen aller Nationalitäten und Glaubensrichtungen offen steht. Sie hat das Ziel, die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und ihr gesellschaftliches Engagement zu fördern und im Wege des »Learning by Doing« eine sinn- und wertvolle Alternative zur kommerziellen Freizeitgestaltung anzubieten.

Von archivarischen Materialstudien und der Sammlung detailgenauer Erlebnisberichte abgesehen steht jedoch eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem Pfadfindertum, seinen pädagogischen Grundkonzepten und den geschichtlichen Wandlungsprozessen bislang weitgehend aus.

Angeregt wurde die Fachtagung durch ein Positionspapier des Gründers und heutigen Ehrenvorsitzenden des *Pfadfinder Hilfsfond e.V.* (PHF), Hansdieter Wittke, der dem Vorstand des PHF im Herbst 2008 seine Vorstellungen im Zusammenhang mit dem hundertjährigen Bestehen der deutschen Pfadfinder vorlegte. Darin stellte er unter anderem fest, der PHF könne und solle »etwas in Bewegung setzen, was die Pfadfinderinnen und Pfadfinder in Deutschland so bisher noch nicht geleistet haben: Die Grundlagen und Entwicklungen der deutschen Pfadfinder wissenschaftlich aufzuarbeiten«. Weiterhin begründet er aus jahrzehntelangem direktem Einblick in die Pfadfinderszene, »dass die Pfadfinder ihre Jugendarbeit unterschiedlich gut machen, überzeugt von der Richtigkeit ihres Tuns. Oftmals mit herausragendem Engagement, manchmal auch, weil es immer so gemacht wurde. Mit den Inhalten ihres Tuns, den erzieherischen Vorgehensweisen, deren umfassender Bedeutung etc. befassen sie sich eher weniger, arbeiten mehr intuitiv und mehr oder weniger »grundlagenorientiert« organisatorisch, bündisch oder pfadfinderisch. Kaum aber wissenschaftlich, hinterfragend, bewertend und öffentlich«. Ferner sei zu fragen: »Sind die Pfadfinder nicht interessiert an ihrem durchaus bemerkenswerten Erziehungssystem? Können oder wollen sie sich mit den aktuellen oder historischen Fragen und Problemen nicht

auseinandersetzen? Scheuen sie gar Offenheit und Klarheit oder die Öffentlichkeit? [...] Dies aufzuhellen, intellektuell zu bearbeiten und zu dokumentieren, hat die deutsche ›Pfadfinderei‹ offensichtlich versäumt, auf jeden Fall nicht angemessen und gezielt begonnen oder zusammengeführt [...]. Unschwer ist zu erkennen, dass hier ein äußerst spannendes Kapitel deutscher unerschlossener Jugendkultur existiert und der Erweckung bedarf [...]. Die zielgerichtete Herangehensweise der Träger deutscher pfadfinderischer Jugendarbeit an dieses Thema ist eine Herausforderung, deren Annahme von ihrer Bedeutung her von herausragendem eigenen Interesse ist«.

Diesem Gedankenentwurf hat sich der PHF letztlich angeschlossen. Als bundesweit tätiger Förderverein der Pfadfinderarbeit hat er sich deshalb im Jubiläumsjahr der deutschen Pfadfinderbewegung zur Aufgabe gemacht, mit einer ersten Fachtagung als Impulsveranstaltung diese wissenschaftliche Auseinandersetzung in Gang zu setzen. Die Universität Marburg, Prof. Dr. Eckart Conze und Prof. Dr. Matthias D. Witte als wissenschaftliche Leiter sowie der Ring junger Bünde in Hessen (RjBH), der gemeinsam mit dem PHF die Organisation und Finanzierung übernahm, konnten – auch durch persönliche Verbindungen und Vorbereitungen von Hansdieter Wittke – für diese Idee gewonnen werden.

Es ist sicher sinnvoll und gesellschaftspolitisch lohnend, sich mit der Bedeutung der pfadfinderischen Arbeit, ihren besonderen Entwicklungen und deren Auswirkungen wissenschaftlich deutlich intensiver zu befassen, als dies nach unserer Wahrnehmung in Deutschland bisher geschehen ist. Eine systematische Aufarbeitung dieser Form von Jugendarbeit ist überfällig. Sie zu erforschen, hat für die Erkenntnis der Vergangenheit, aber auch für die Position heute aktiver Pfadfinderinnen und Pfadfinder gleichermaßen besondere Bedeutung im Hinblick auf Bestandsaufnahme, bewusste Weiterentwicklung und eine Verstärkung ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung und Akzeptanz. Die gesellschaftliche Bedeutung dieser Jugendarbeit zu erfassen, könnte den Boden für ihre Akzeptanz verdichten.

Die Ergebnisse der ersten Fachtagung, die vom 12. bis 14. März 2010 in Wolfshausen bei Marburg stattfand, halten Sie mit diesem Buch in der Hand. Die Fachtagung »100 Jahre Pfadfinderpädagogik« mit ihrer interdisziplinären Ausrichtung hat dazu beigetragen, das historische und erziehungswissenschaftliche Wissen über diese weltumspannende Bewegung zu bündeln, Ergebnisse aus der Forschung zu systematisieren und zukünftige Forschungsfelder aufzuzeigen. Sie hat Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Pfadfinderpädagogik betrachtet und dabei sowohl deren historische Entwicklung vor dem Hintergrund der Dynamik gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen als auch deren Gestalt zu Beginn des 21. Jahrhunderts beleuchtet. Sie hat exemplarisch herausgearbeitet, wie sich die Pfadfinderpädagogik über ein Jahrhundert entwickelte und veränderte, aus welchen unterschiedlichen Ideenwelten und Vorstellungen sich der erzieherische

Anspruch und das erzieherische Handeln der Pfadfinderbewegung seit ihrer Entstehung vor 100 Jahren speisten und wie schließlich zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene politische, gesellschaftliche und sozialkulturelle Rahmenbedingungen die pädagogischen Vorstellungen und das pädagogische Handeln beeinflussten. Folgende Fragen bestimmten das Programm und wurden im Rahmen der Veranstaltung diskutiert:

1. Wie prägt sich eine Pädagogik der Pfadfinder strukturell aus?
2. Welche Etappen der Pfadfinderpädagogik sind beobachtbar und woran waren sie konzeptuell orientiert?
3. Welchen Einfluss nehmen die jeweiligen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen auf die Pfadfinderpädagogik?
4. Ist die Pfadfinderpädagogik eine zeitgemäße Bildungsform?

Die Fachtagung richtete sich an Personen, die sich im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und Tätigkeit der Pfadfinderpädagogik sowie dem erlebnis- und handlungsorientierten Erfahrungslernen in der Natur widmen. Sie zielte gleichermaßen ab auf aktive Pfadfinderinnen und Pfadfinder – vorzugsweise in Führungsfunktion von Bünden –, die zeitgemäße Pfadfindererziehung praktizieren und weiterentwickeln, allzu häufig jedoch ohne hinreichende Kenntnis der sie prägenden historischen und pädagogischen Grundlagen.

Als Initiator der ersten Fachtagung sind wir Eckart Conze und Matthias D. Witte außerordentlich dankbar, dass sie unsere Anregungen aufgenommen und durch die Programmgestaltung insbesondere den interdisziplinären Dialog angestoßen haben. So ergab sich eine ausgesprochen fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der wissenschaftlichen Leitung einerseits, der organisatorischen Leitung durch den PHF und den RjBH andererseits. Sehr dankbar sind wir den Referenten, die durch ihre fachlich fundierten Vorträge aus ihrem jeweiligen Forschungsgebiet die Aufmerksamkeit der Teilnehmer gewonnen und immer wieder zu lebhaften Diskussionen angeregt haben.

Dank schließlich auch den 80 Teilnehmern, die durch interessiertes Zuhören und lebhaftes Diskutieren zum Gelingen der Tagung beigetragen haben.

Pfadfinder Hilfsfond e.V., im Februar 2011

Martin Lochter, Vorsitzender

Die Finanzierung der Tagung und dieser Schrift war wegen geringer Teilnehmergebühren nur möglich durch die großzügige finanzielle Förderung seitens des PHF und des RjBH.

# **Pfadfinden. Interdisziplinäre Betrachtungen eines Erziehungs- und Bildungskonzepts**

*Eckart Conze und Matthias D. Witte*

Der Titel dieses Bandes weist das Pfadfinden als ein Erziehungs- und Bildungskonzept aus. Leicht könnte die Idee aufkommen, es handele sich dabei um ein geschlossenes, ein kompaktes und deshalb klar bestimmbares Konzept. Doch gerade einer solchen Betrachtungsweise will dieses Buch entgegenwirken. Ihm liegt kein statisches, sondern ein historisch-dynamisches Verständnis sowohl der internationalen Pfadfinderbewegung als auch ihrer Pädagogik zugrunde. Seine Beiträge analysieren zunächst in geschichtswissenschaftlicher Annäherung, wie sich die »Pfadfinderpädagogik« seit ihren Anfängen in Großbritannien in den ersten Jahren nach 1900 über ein Jahrhundert entwickelte und veränderte, aus welchen unterschiedlichen Ideenwelten und Vorstellungen sich der erzieherische Anspruch und das erzieherische Handeln der Pfadfinderbewegung seit ihrer Entstehung vor 100 Jahren speisten und wie schließlich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche politische, gesellschaftliche und soziokulturelle Rahmenbedingungen die pädagogischen Vorstellungen und das pädagogische Handeln beeinflussten.

Das ist indes nicht nur ein historischer Befund, sondern auch eine gegenwartsbezogene Erkenntnis. Pfadfinderpädagogik ist auch in der Gegenwart, im beginnenden 21. Jahrhundert, in permanentem Wandel begriffen, sie sieht sich immer wieder neuen Herausforderungen gegenüber, angesichts derer sie sich adaptiert und transformiert. Genau diese Prozesse der Adaption und Transformation verlangen jedoch nach präziser Analyse, die in sinnvoller Weise nur in interdisziplinärer Zuwendung erfolgen kann. Geschichtswissenschaft und Erziehungswissenschaft müssen zusammenwirken, um aus der historischen Entwicklung der Pfadfinderbewegung und ihrer Pädagogik heraus eine Standortbestimmung für die Gegenwart vornehmen und, zumindest in Ansätzen, auch Perspektiven für die Zukunft entwickeln zu können. Dieser Prämisse folgte die Tagung in Marburg/Wolfshausen (Hessen) im März 2010, deren Ergebnisse dieser Band dokumentiert. Die intensive Kooperation von Erziehungs- und Geschichtswissenschaft schon im Vorfeld der Tagung hat sich dabei als überaus fruchtbar erwiesen, weil sich die Erkenntnisinteressen und Fragestellungen aus den beiden Disziplinen konstruktiv ergänzten. In gewisser Weise gaben die geschichtswis-

senschaftlichen Beiträge den eher gegenwartsbezogenen erziehungswissenschaftlichen historische Tiefenschärfe und setzten sie ins Kontinuum längerer historischer Entwicklungen. Umgekehrt verdeutlichten die erziehungswissenschaftlichen Beiträge, dass es sich beim Gegenstand der Tagung nicht um ein historisch abgeschlossenes Kapitel handelt, sondern um Themen und Fragen von erheblichem Gegenwartsbezug, ja großer Gegenwartsrelevanz.

Einen Anlass zur Durchführung der Wolfshausener Tagung bildete zweifellos der 100. Jahrestag der Gründung der Pfadfinderbewegung in Deutschland. Am 18. Januar 1911, wahrlich nicht zufällig am Tag der Reichsgründung von 1871, wurde der Deutsche Pfadfinderbund (DPB) gegründet, die erste Pfadfinderorganisation in Deutschland. Das 100. Jubiläum dieser Gründung motivierte zum Rückblick, der aber nicht in historischen Betrachtungen verharren, sondern programmatisch geschichtswissenschaftliche Analyse und gegenwartsbezogene Auseinandersetzung miteinander verknüpfen sollte. Auch sollte es nicht darum gehen, die komplexe, ja verworrene Organisationsgeschichte der deutschen Pfadfinderbewegung aufzuarbeiten, auch wenn der Forschungsbedarf in diesem Zusammenhang durchaus groß ist. Vielmehr rückte die Pfadfinderpädagogik ins Zentrum der Überlegungen: Zum einen konstituiert die Pfadfinderpädagogik trotz ihres permanenten Wandels einen roten Faden in der Geschichte der deutschen – und im Übrigen auch der internationalen – Pfadfinderbewegung, der gleichsam quer zu den organisationsgeschichtlichen Entwicklungen verläuft und in diesem Sinne eine Perspektive darauf öffnet, was jenseits organisatorischer und gruppenbezogener Spezifika die deutsche Pfadfinderbewegung verbindet. Zum anderen aber führt der Blick auf die Pfadfinderpädagogik in Geschichte und Gegenwart über eine Betrachtung der Gruppen, Bünde und Verbände im engeren Sinne weit hinaus und erzwingt geradezu eine zum Gesellschaftlichen hin geöffnete Analyse. Pfadfinderpädagogik existierte – wie die Pfadfinderbewegung insgesamt – zu keinem Zeitpunkt im luftleeren Raum. Ein Blick auf die historische Entwicklung der Pfadfinderpädagogik liefert daher auch Aufschlüsse über die die Pfadfinderbewegung umgebende Gesellschaft, ihre Ordnungsvorstellungen, Wertorientierungen und prägenden Ideen, ganz gleich, ob Erziehungsanspruch und Erziehungshandeln der Pfadfinderbewegung diese nun aufnahmen oder sich von ihnen absetzten.

Pfadfindergeschichte, verstanden als Geschichte der deutschen und der internationalen Pfadfinderbewegung, verstanden als die Geschichte einzelner Gruppen und Organisationen, verstanden aber auch als die Geschichte pfadfinderischer Erziehungskonzepte und Erziehungsziele, ist bislang kein breit in der Wissenschaft verankertes Forschungsgebiet. Entsprechend problematisch ist die Literaturlage. Eine Darstellung (und Dokumentation) wie die des Marburger Erziehungswissenschaftlers Karl Seidelmann steht mehr oder weniger für sich

(1977, 1980, 1991). Der 100. Jahrestag der deutschen Pfadfindergründung hat zu einer Intensivierung der geschichtswissenschaftlichen Zuwendung zur historischen Entwicklung der Pfadfinderbewegung geführt. Das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein hat der Geschichte der Pfadfinderbewegung eine Tagung gewidmet, aus der ein Band des Jahrbuchs des Archivs der deutschen Jugendbewegung hervorgegangen ist (Reulecke/Moyzes 2010). Gelegentlich fiel auch in der Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Jugendbewegung der Blick auf die Pfadfinder beziehungsweise auf einzelne Pfadfindergruppen oder -bünde, die insbesondere in der Zwischenkriegszeit dem Spektrum der Jugendbewegung oder dem von der Jugendbewegung in ihrer Meißner-Tradition geprägten bündischen Spektrum zuzurechnen sind. Doch Pfadfindergeschichte geht in der Geschichte der Jugendbewegung nicht auf. Auch das wird deutlich, wenn man den Blick konzentriert auf die Pfadfinderpädagogik richtet. Darüber hinaus haben schließlich auch die Gruppen, Bünde und Verbände der deutschen Pfadfinderbewegung selbst sich immer wieder mit einzelnen Aspekten ihrer Geschichte beschäftigt, was oftmals einen lokalen oder gruppenbezogenen Fokus hatte. Solche Arbeiten folgen nicht immer wissenschaftlichen Standards, erweisen sich aber als wertvoll für jede weitergehende Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Pfadfinderbewegung.

Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive ist die Forschungslage zur Pfadfinderpädagogik schnell umrissen: Bis auf punktuelle Einzelstudien (z.B. Gerr 2009) ist die Pfadfinderpädagogik als eigenständiges Konzept weithin unerforscht. Auch wenn man den Blick weiter öffnet und die aktuelle wissenschaftliche Literatur zur Jugendverbandsforschung betrachtet, zeigt sich ein ähnlicher Befund: Jugendverbände als Orte der Bildung und Sozialisation, der Identitätsentwicklung und Kompetenzzaneignung spielen in der Jugendforschung eine vergleichsweise periphere Rolle. Dies kann man recht gut am »Handbuch Kindheits- und Jugendforschung« von Heinz-Hermann Krüger und Cathleen Grunert (2010) belegen. In diesem über 1.000 Seiten starken Standardwerk sucht man vergeblich nach einem Stichwort »Jugendverbände«. Jugendverbände werden dort in der Sammelkategorie »sozialpädagogische Institutionen« oder in Verbindung mit der Kirche eher oberflächlich oder exemplarisch besprochen. Unter den »ausgewählten Gebieten« der Jugendforschung wird vor allem dem Verhältnis der Jugendlichen zu diversen anderen gesellschaftlichen Institutionen nachgegangen: Familie, Schule, Ausbildung, Studium, Freizeitphäre, Medien, Politik und Recht. Dem Desinteresse der Jugendforschung an Jugendverbänden fehlt allerdings die empirische Rechtfertigung. Die im Jahr 2006 veröffentlichte Studie »Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit« (Fauser et al.) – eine der größten Jugendstudien in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland – belegt, dass Jugendverbandsarbeit deutlich mehr als die Hälfte aller Jugendlichen

im Alter zwischen 10 bis 20 Jahren erreicht. Vor dem Hintergrund dieser Daten unterliegt Jugendverbandsarbeit keiner empirisch abgesicherten Abwertung. Vielmehr unterstreichen sie ihre Selbstverortung als »drittes Sozialisationsfeld« neben Familie und Schule. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive ist die Sicht auf Jugendverbände als ein eigenständiges und entsprechend forschungsrelevantes Sozialisationsfeld im Bildungsanspruch der Jugendverbandsarbeit und in ihren Beiträgen für die Alltags- bzw. Lebensbewältigung junger Menschen begründet: Jugendliche verbringen ihre Freizeit im Rahmen einer pädagogisch begleiteten Jugendgruppe, setzen sich mit den Werten der Verbandsideologie auseinander, engagieren sich als Ehrenamtliche, werden in demokratische Entscheidungsprozesse einbezogen und können dadurch Wissen, formale Fähigkeiten und subjektive Weltdeutungen im Rahmen informeller und non-formeller Bildungsprozesse entwickeln. Wie diese Prozesse sich konkret bei den Pfadfindern ausprägen, ist ein Thema für zukünftige Forschungen.

Die unter unserer wissenschaftlichen Leitung organisierte Fachtagung im März 2010 »100 Jahre Pfadfinderpädagogik: Geschichte – Gegenwart – Zukunft« beleuchtete zunächst unter der Leitfragestellung nach der Pfadfinderpädagogik die Entstehung der pfadfinderischen Erziehungsmethode in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Den vor- und paramilitärischen Erziehungszielen und -methoden des englischen Scoutismus (Baden-Powell) stand die frühe deutsche Pfadfinderbewegung (DPB) deutlich näher als dem gesellschaftskritischen Aufbruch des Wandervogels. Erst nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, nach Revolution und Gründung der ersten deutschen Demokratie, öffnete sich die Pfadfinderbewegung in ihren verschiedenen Organisationen Einflüssen aus der Jugendbewegung. Wie politisch – in der extrem politisierten Gesellschaft der Weimarer Republik – war zwischen 1918 und 1933 die Pfadfinderpädagogik? In welchem Verhältnis zur Demokratie stand sie? Wie offen war sie für rechtsradikales, für völkisches, für nationalsozialistisches Gedankengut? Welche politischen Dispositionen schuf beziehungsweise verstärkte sie?

Die NS-Zeit von 1933 bis 1945 sah zwar ein Ende der Pfadfinderbewegung und ihrer Organisationen, doch nicht notwendigerweise ein Ende der durch das Pfadfindertum vertretenen Erziehungsmethode. Bediente sich die HJ pfadfinderischer/jugendbewegter Erziehungsmethoden, um ihre politischen und ideologischen Ziele zu erreichen? Verlor die Pfadfinderpädagogik ihre Unschuld, indem sie dazu verwandt wurde, eine Generation künftiger »Herrenmenschen« heranzuziehen? Vergleichbare Fragen ließen sich durchaus auch an die Geschichte der FDJ in der DDR nach 1949 herantragen, auch wenn dieser Band dazu keinen Beitrag liefern kann.

In der frühen Bundesrepublik Deutschland scheint in der Erziehungsarbeit der nach 1945 wieder entstandenen Pfadfinderbewegung zum einen ein

Rückgriff auf Weimarer Traditionsbestände stattgefunden zu haben – ganz im Einklang mit der allgemeinen politischen und sozialkulturellen Entwicklung in der Bundesrepublik dieser Jahre. Zugleich aber dürfte der Einfluss der Besatzungsmächte und hier insbesondere der USA nicht ohne Wirkung geblieben sein. Vor diesem Hintergrund ist nicht zuletzt danach zu fragen, wie sich die von der jüngeren Zeitgeschichtsforschung herausgearbeiteten Prozesse gesellschaftlicher und kultureller Liberalisierung auf die Pfadfinderpädagogik auswirkten. Diese Frage richtet sich auch, wenngleich nicht ausschließlich, auf den Einfluss der »68er-Bewegung« auf den pädagogischen Anspruch und die pädagogische Praxis der Pfadfinderverbände. Kaum eine Frage wurde in den späten 1960er- und den 1970er-Jahren intensiver und kontroverser diskutiert als die nach den Erziehungszielen der Pfadfinderbewegung. Der interkonfessionelle Bund Deutscher Pfadfinder (BDP), einer der größten westdeutschen Pfadfinderverbände, ist an diesen Diskussionen zerbrochen, und gerade hier wird der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Pfadfinderpädagogik einerseits und der Geschichte der Pfadfinderbewegung (als Geschichte ihrer Verbände und Organisationen) andererseits unmittelbar evident.

Die Jugendforschung bezeichnet das 20. Jahrhundert auch als das »Jahrhundert der Jugend«. Das liegt vor allem daran, dass sich mit Beginn des vergangenen Jahrhunderts die Jugendphase als soziales Konstrukt auf immer mehr Bevölkerungsgruppen auszudehnen begann. Einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung des 20. Jahrhunderts zum »Jahrhundert der Jugend« haben die Jugendbewegungen, zu denen auch die Pfadfinder gehören. Sie entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts und folgten der Idee eines eigenständigen Jugendlebens und einer Jugendkultur, die den erstarrten Verhältnissen der Erwachsenenwelt überlegen sind. Die bürgerlichen Jugendbewegungen standen in Verbindung zu den lebens- und kultureurreformerischen Bewegungen der Jahrhundertwende. Ihnen ging es um das Selbstbestimmungsrecht der Jugend, um das Vermitteln von Gruppen- und Gemeinschaftserfahrungen und um Naturerlebnisse. Für die psychologischen und pädagogischen Jugendtheorien des frühen 20. Jahrhunderts waren die Jugendbewegungen ein zentraler Bezugspunkt. Die pädagogischen Konzepte, aber auch Organisationsformen und Praktiken der Jugendbewegungen waren nicht zuletzt Ausgangspunkt für die Entstehung der außerschulischen Jugendarbeit von Erwachseneninstitutionen (Kirchen, Parteien und Gewerkschaften).

Die Pfadfinderbewegung ist heute eine internationale, weltanschaulich und politisch unabhängige Erziehungsbewegung für Kinder und Jugendliche und verfolgt das Ziel, die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen sowie ihr gesellschaftspolitisches Engagement zu fördern. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht muss eine Bestandsaufnahme der Pfadfinderpädagogik nicht nur nach deren Konzepten fragen, sondern auch nach dem Einfluss aktueller gesell-

schaftspolitischer Rahmenbedingungen. Die humanistische Grundidee des Pfadfindens betont den Schonraum, den Jugendliche benötigen, um den Übergang in die Erwachsenenwelt zu bewältigen. Was wird angesichts zunehmender Ökonomisierung verschiedener Lebensbereiche und der Betonung von Leistung im Bildungs- ebenso wie im Freizeitbereich aus dem Moratoriumskonzept? Ist die Pfadfinderpädagogik noch eine zeitgemäße Bildungsform? Die hier skizzierten Fragehorizonte fordern die Erziehungswissenschaft, die Geschichtswissenschaft, Soziologie, Psychologie und angrenzende Disziplinen auf, sich mit dem Pfadfinden als Forschungsfeld auseinanderzusetzen. Die Pfadfinderpädagogik bedarf nicht nur der Forschung, sondern verdient sie auch. Dieser Band will einen Beitrag dazu leisten und zugleich ein Anstoß sein für zukünftige wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Themenkomplex.

### *Zum Aufbau des Bandes*

Der vorliegende Band geht der »Pfadfinderpädagogik« aus den Perspektiven von Geschichts- und Kulturwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Erziehungs- und Sportwissenschaft grundlegend und mit breit gefassten Schwerpunkten nach. Interdisziplinär ausgerichtet, nimmt er Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Pfadfindens in den Blick und fokussiert dabei dessen Entwicklung und jeweilige Gestalt vor dem Hintergrund der Dynamik gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen. Die einzelnen Beiträge eröffnen jeweils in sich und auch untereinander einen Diskussionsraum und ein Spannungsfeld, das einerseits die Breite an relevanten Forschungsergebnissen abbildet, andererseits auf Fragen für weitere Forschung verweist. Das Buch ist in zwei Kapitel gegliedert und geht zunächst der Pfadfinderpädagogik im 20. Jahrhundert nach, um anschließend die Pfadfinderpädagogik zu Beginn des 21. Jahrhunderts in den Blick zu nehmen.

Das erste Kapitel besteht aus vier Beiträgen, die die Pfadfinderpädagogik im zeitlichen Verlauf des 20. Jahrhunderts, gleichsam mit Blick auf gesellschaftspolitische Wandlungen analysieren. Zunächst betrachtet *Christoph Schubert-Weller* das Pfadfinden in der Gründungsphase im Spannungsfeld zwischen dessen internationaler Orientierung und nationaler Aufgabe: Freiheitlichkeit, Weltoffenheit und Friedfertigkeit sind im Scouting von vornherein angelegt, obwohl die Pfadfinderbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst einen wenig autonomen und wenig freiheitlichen Weg geht. Die Anfänge der Pfadfinderbewegung sind nämlich eingebettet in eine jeweilige Form militärischer Jugendertüchtigung mit nationalem Pathos. In Deutschland gibt es seit 1890 entsprechende jugendpflegerische Ansätze; die hiesige Pfadfinderbewegung wird von diesen Ansätzen stark beeinflusst. Erst nach dem Ersten Weltkrieg kommt es

zu einer wirklich autonomen Entwicklung. Beim Scouting geht es in dessen Anfängen unübersehbar um Disziplinierung, um die Erziehung der »Jugend« zu gesellschaftlicher Konformität und schließlich um die Ertüchtigung zu nationaler Verteidigungsbereitschaft. Gleichzeitig darf bei der Erziehung ein ausreichendes Maß an Abenteuer eine Rolle spielen. Das Menschenbild im Scout-Modell ist, so der Autor, trotz der militärpädagogischen Herkunft des Modells und bei mancher Anfälligkeit für fragwürdige politische Indienstnahme ein grundsätzlich aufgeklärtes Menschenbild. Es sei damit auch ein breit anwendbares, gewissermaßen internationales Erziehungsmodell.

Der Beitrag von *Jürgen Reulecke* fokussiert die Zeitspanne in den Jahren um den und nach dem Ersten Weltkrieg. Bei den vielfältigen Strategien des Einwirkens auf die Heranwachsenden im frühen 20. Jahrhundert, in erster Linie auf die männlichen, war die 1927 von Theodor Litt auf den Punkt gebrachte Alternative »führen oder wachsen lassen« (zugespitzt: Jugendpflege vs. Jugendbewegung) von erheblicher Bedeutung. Bezogen auf den jugendbewegten Jungmännerbund bedeutet das: In den beiden großen Gelöbnissen aus jugendbewegten Kreisen – der »Meißnerformel« der Freideutschen Jugend und Wandervogel vom Oktober 1913 und dem Gelöbnis der Neupfadfinder auf Schloss Prunn vom August 1919 – standen sich beide Auffassungen zunächst deutlich gegenüber. Hieß es auf dem Hohen Meißner, man wolle »aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit sein Leben gestalten«, so lautete der Kernsatz von Schloss Prunn: »Wir wollen unseren Führern, denen wir vertrauen, Gefolgschaft leisten.« Nach 1919 kam es dann in der sich aus der Wandervogeltradition einerseits und der Pfadfinderei andererseits heraus entwickelnden »Bündischen Jugend« zu vielerlei Annäherungen, aber auch unterschiedlichen Ausprägungen der Art und Weise, wie in den jugendbewegten Gruppen und Bünden insbesondere die Jungen »auf Fährte gesetzt« wurden. Der Beitrag von Jürgen Reulecke zeigt, wie im Verlauf der 1920er-Jahre dem Heranwachsenden zwei unterschiedliche Perspektiven in den verschiedenen Gruppen bzw. im jeweiligen »Bund« angeboten wurden: zum einen die Treue zum (charismatischen) Führer, der dem Einzelnen in der Zeit seiner Adoleszenz das Finden des richtigen Pfades nahe bringt, und zum anderen die nachdrückliche Aufforderung zu einer individuellen »Selbsterringung«, d.h. zu einer selbstständigen Pfadsuche.

*Arndt Weinrich* diskutiert in seinem Beitrag die ideologischen und pädagogischen Schnittmengen zwischen der bürgerlichen Jugendbewegung des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, zu der auch die Pfadfinderbewegung zu zählen ist, einerseits und der Hitlerjugend andererseits. In diesem Zusammenhang reflektiert der Autor auch die erst 2010 in der Presse veröffentlichten Kontakte Baden-Powells zu höheren HJ-Führern. An einem konkreten Beispiel, der

Rezeption des Langemarck-Mythos in den Jahren 1924-1940, werden die vielfältigen Kontinuitäten vertieft und zugleich die wesentlichen Differenzen illustriert. So kann auf der einen Seite kein Zweifel daran bestehen, dass »Langemarck« als Schlüsselmythos zuerst der bürgerlich-bündisch-akademischen Traditionspflege und später der Hitler-Jugend exemplarisch für wichtige mentalitätsgeschichtliche Brücken steht, die von der Weimarer Republik ins Dritte Reich führen. Auf der anderen Seite treten in der Langemarck-Gedenkpraxis der 1920er- und 1930er-Jahre aber auch die entscheidenden Differenzen in der erzieherischen Umsetzung der für die gesamte Jugendbewegung (und für die Hitler-Jugend sowieso) verpflichtenden soldatischen Werte zutage.

*Eckart Conze* schließt die Betrachtungen zur Pfadfinderpädagogik im 20. Jahrhundert mit einem Beitrag ab, der den Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) im gesellschaftlichen Wandel der Nachkriegszeit von 1945 bis 1970 unter die Lupe nimmt. Der Autor geht aus von der »Wolfshausener Erklärung«, die das Bundesthing des Bundes Deutscher Pfadfinder (BDP) 1967 verabschiedete. Dort heißt es: »Unser Ziel ist der kritisch verantwortungsbewusste Mensch, der bereit ist, sich zu engagieren und der sich in der Gesellschaft zurechtfindet. Hierdurch ist die Einheit der pfadfinderischen Erziehung bestimmt«. In der Rückschau, vor allem beim Blick auf die Nachfolgeorganisationen des BDP, ist die »Wolfshausener Erklärung« oftmals als Beginn einer »Umfunktionierung« des Bundes bewertet worden. Die »Pädagogisierung« des BDP sei Teil seiner politischen Unterwanderung und Radikalisierung gewesen. Dem stellt Eckart Conze zwei Thesen entgegen. Der Autor charakterisiert zum einen die »Pädagogisierung« beziehungsweise das, was als solche bezeichnet – und bekämpft – wurde, als einen wichtigen Strang der Entwicklung von Jugend- beziehungsweise Jungverbänden zu Jugendverbänden in den Jahrzehnten nach 1945. Zum anderen deutet Conze die »Pädagogisierung«, so wie sie uns in der »Wolfshausener Erklärung« begegnet, als Teil größerer politischer und soziokultureller Wandlungs- und Liberalisierungsprozesse in Westdeutschland, die seit Beginn der 1960er-Jahre auch die Pfadfinderbewegung erfassten.

Das zweite Kapitel versammelt unter der Überschrift »Pfadfinderpädagogik zu Beginn des 21. Jahrhunderts« fünf Beiträge, die die aktuelle Gestalt des Pfadfindens sowohl theoretisch als auch empirisch genauer in den Blick nehmen.

Der Beitrag von *Matthias D. Witte* untersucht das Verhältnis zwischen Globalisierungsprozess und Pfadfinderbewegung und betrachtet Globalisierung als Herausforderung für die pfadfinderische Kinder- und Jugendarbeit. Als globale Jugendbewegung macht das Pfadfindertum deutlich, dass Globalisierung keineswegs ein neues Phänomen ist. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Grundlagen für ein globalisiertes Pfadfindertum gelegt. Heute zählt die Bewegung mehr als 41 Millionen Kinder und Jugendliche aus über 200 Ländern. Die

Pfadfinderpädagogik, so könnte man meinen, ist damit gut gerüstet für die Anforderungen in einer globalisierten Welt. Jedoch steht die pfadfinderische Kinder- und Jugendarbeit im Zeitalter der Globalisierung neuen Herausforderungen gegenüber, mit denen sie umgehen muss. Der Autor greift vier Bereiche der Pfadfinderpädagogik heraus, um an ihnen das Konzept des Pfadfindens als eine Antwort auf die Anforderungen in einer globalisierten Welt zu verdeutlichen: (1) Learning by Doing, (2) fortschreitende Selbsterziehung, (3) das Abenteuer im Bildungsprozess und (4) das Unterwegssein in der Natur. Dabei wird ersichtlich, dass Globalisierung und Pfadfinden nur scheinbar zusammenpassen. Die Pfadfinderbewegung stellt eher ein Kontrastprogramm zur Globalisierung dar, wenn Globalisierung hier verstanden wird als ein vom Motor der Wirtschaft vorangetriebener Prozess. Daher darf die Pfadfinderpädagogik nicht in die Falle einer ökonomisierten Bildungsperspektive tappen, auch wenn messbare Leistung und in Zertifikaten dokumentierbarer Erfolg im internationalen Bildungswettbewerb immer bedeutsamer werden. Das Pfadfinden muss ein Schonraum bleiben, in dem Kinder und Jugendliche sich ausprobieren, sich entwickeln können, um ihre eigene Lebenslinie und -gestalt zu finden.

*Bettina Suthues* fokussiert in ihrem Beitrag das Spannungsverhältnis von Verbands- und Geschlechtszugehörigkeit. Pfadfinderverbände und -bünde haben zumeist eine männlich geprägte Geschichte. Auch in den Mitgliederstatistiken finden sich in der Regel mehr männliche als weibliche Pfadfinder. Dennoch greift der Schluss auf eine gleichbleibende Bezugnahme auf eine männlich geprägte Geschlechterordnung zu kurz, auch Mädchen sind Mitglieder und begreifen sich als Zugehörige. Gleichwohl handelt es sich nicht um einen statischen Zustand, die Geschlechtszugehörigkeit wird ebenso wie die Verbandszugehörigkeit in der Praxis immer wieder neu ausgehandelt. Um der Binnenperspektive von Mädchen bei den Pfadfindern näher zu kommen, rekonstruiert die Autorin Schriften der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) und analysiert Interviews mit Pfadfinderinnen. Die exemplarische Analyse der pädagogischen Schriften der DPSG zeigt, dass der Verband einerseits die Verschiedenheit von Jungen und Mädchen betont und damit die Geschlechtszugehörigkeit dramatisiert. Andererseits versucht er, mit dem Konzept des »partnerschaftlichen Miteinanders« zu einer unproblematischen Praxis zu kommen, in der Geschlecht keine Rolle spielt. Die Auswertung qualitativer Interviews mit Mädchen aus der DPSG zeigt, dass die Pfadfinderinnen ebenfalls in einer dramatisierten Weise auf die Geschlechterordnung Bezug nehmen. Dabei werden Mädchen und Jungen deutlich unterschieden, aber nur eine spezifische Art der Weiblichkeit wird anerkannt. Diese Deutung von Weiblichkeit versucht, die angenommenen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zu minimieren und Geschlecht zu *ent*dramatisieren. Dies gelingt jedoch nicht immer, da den Mädchen oftmals ein

Sonderstatus zugeschrieben wird, der zu ihrer individuellen oder kollektiven Ausgrenzung führen kann.

*Peter Becker* befasst sich in seinem Beitrag mit zwei grundlegenden Praxisformen der Pfadfinderpädagogik: mit dem Lagerfeuer und der Fahrt. Lagerfeuer und abenteuerliche Fahrt sind zwei »Urszenen« der Jugendbewegung ebenso wie der Abenteuerpädagogik. Ihre ungebrochene Faszination für Kinder und Jugendliche und ihre konzeptionelle Attraktivität für die Abenteuerpädagogik gewinnen sie als Medien, die im Rahmen des entwicklungspsychologischen Ablösungsprozesses vor allem in der letzten Phase der Jugendentwicklung einen spielerischen Beitrag zur Autonomieförderung übernehmen können. Zu den gemeinschaftsfördernden Aktivitäten um das Feuer gehören das Vorlesen fiktiver und das Erzählen real erlebter Abenteuer, die die Phantasie der Zuhörenden anregen und damit einen intermediären Raum im Sinne Winnicotts schaffen, in dem die eigenen Grenzen imaginär überschritten und Subjektentwürfe durchgespielt werden können. Auf Fahrt zu gehen heißt, reale Abenteuer zu bestehen. Die im abenteuerlichen Unterwegssein zwingend notwendige Auseinandersetzung mit einer widerständigen Welt voller Überraschungen lässt jene Habitusformation erfahrbar machen, die die jugendlichen Autonomieansprüche fundiert. Unter diesen Aspekten sind Lagerfeuer und Fahrt entgegenkommende Praxisformen, in denen grundlegende Voraussetzungen der Subjektentfaltung von Kindern und Jugendlichen in einer vom gesellschaftlichen Alltag zwar nicht befreiten, aber weitgehend entlasteten Sphäre ungezwungen erfahren werden können.

Der Beitrag von *Yvonne Niekrenz* fragt danach, wie Gemeinschaft, Traditionen und das Pfadfinden mit der Moderne verknüpft sind und welche Rolle Gemeinschaft und Traditionen heute, in einer Zeit jenseits der Moderne auch für das Pfadfinden spielen. Die Autorin geht von der Koexistenz-These aus, der zufolge Tradition und (Post-)Moderne Seite an Seite bestehen und sich gegenseitig verstärken. Aus dieser Dynamik resultiert ein Wandel der Traditionen, die nun fragmentiert und dekontextualisiert, rationalisiert und kommerzialisiert oder unverändert fortleben. Traditionen sind der Kitt für Vergemeinschaftungen und daher auch für die Pfadfinderbewegung zentral. Traditionen transportieren Werte, stehen für Stabilität und Verbindlichkeit und werden von Generation zu Generation weitergegeben. Pfadfinder bilden traditional orientierte Vergemeinschaftungen, deren Gruppenkohäsion mithilfe von Traditionen (wieder-)belebt wird. Sie gehen auf selbstverständliche Weise mit rationalisierten, kommerzialisierten und dekontextualisierten »Posttraditionen« um, adaptieren und überführen sie teilweise in »ihre« Traditionen. Pfadfinder heute leben kein »Entweder-oder«, sondern ein »Sowohl-als auch«. Ein spielerisches, kreatives und innovatives Nebeneinander von Traditionen und deren posttraditionaler Adaption